

Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
= Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie =
Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 87 (2004)

Artikel: Brenodor : Brenodurum im Brennpunkt : Fakten, Fragen und
Perspektiven : zu den Ergebnissen der Sondierungen von 2000 im
Vicus Reichenbachwald (Bern-Engehalbinsel)

Autor: Ebnöther, Christa / Wyss, Stephan

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-117795>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Christa Ebnöther und Stephan Wyss

Brenodor – Brenodurum im Brennpunkt: Fakten, Fragen und Perspektiven*

Zu den Ergebnissen der Sondierungen von 2000 im Vicus Reichenbachwald (Bern-Engehalbinsel)

Noch in den 20er und 30er Jahren des 20. Jh. hatte das Bernische Historische Museum unter Leitung von Otto Tschumi fast jährlich Untersuchungen auf der Engehalbinsel bei Bern, im Besonderen in der Siedlung im Reichenbachwald durchgeführt, dem – soweit bekannt – zentralen Teil des *vicus Brenodurum* (Abb. 1). Danach kam die Grabungstätigkeit fast vollständig zum Erliegen¹. Systematische Notgrabungen und Sondierungen fanden in jüngerer Zeit auf der oberen Geländeterrasse lediglich in den Randzonen des Siedlungsareals statt².

Im Sommer 2000 plante das Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie der Römischen Provinzen der Universität Bern, Abteilung Archäologie der Römischen Provinzen, mit technischer Unterstützung des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern eine kleinere Ausgrabung im Areal des Vicus. Die ursprünglich vorgesehenen Sondierungen im Engemeistergut, wo aufgrund der älteren Untersuchungen Aufschlüsse zu den Anfängen des Sakralbezirkes zu erwarten und Fragen zu dessen Ausdehnung abzuklären waren, konnten aus verschiedenen Gründen nicht realisiert werden³. Stattdessen wurden die Sondierungen im Reichenbachwald, im Bereich der beiden von Tschumi bereits 1924 untersuchten Gebäude westlich der Strasse beim sog. Tempel (Feld 2, Abb. 2)⁴ und im strassenseitigen Teil des Gebäudes E (Feld 1, Abb. 2.3)⁵ durchgeführt⁶.

Dabei galt es, die in den 20er und 30er Jahren vorgenommene Vermessung der Baustrukturen zu überprüfen und Aufschlüsse zur Erhaltung der Befunde und deren Chronologie zu gewinnen. Schliesslich war es uns auch ein Anliegen, Anstoss zu geben, die so lange begrabene Erforschung dieses bedeutenden helvetischen Ortes wieder aufzugreifen, der nicht nur vor der Haustür der Universität Bern liegt, sondern ja auch kein geringerer als der Vorgänger der heutigen Bundeshauptstadt war.

1. Resultate der Sondierungen 2000

Im Bereich des «Tempels» (Feld 2) zeigte sich unmittelbar unter dem maschinell abgetragenen Humus, d.h. ca. 0.6 m unter der heutigen Waldoberfläche, bereits der gewachsene Boden bzw. die letzten Reste der darin eingetieften Strukturen. Bei letzteren handelte es sich einerseits um die bereits von Tschumi 1924 ausgeräumten und wiederverfüllten Fundamentgräben der Nordmauer des Gebäudes sowie des U-förmigen Mauerzuges im Innenraum⁷. Andererseits erfasste man nördlich ausserhalb des Gebäudes, im Abstand von nur gerade 10 cm, entlang des Fundamentes drei Pfosten- bzw. Grubenegative, deren Interpretation offen bleiben muss (Holzbauvorgänger? Stützen zu Steinbau?). Die wenigen, stark verrollten und ausschliesslich aus dem Humus geborgenen Funde sind dem 1.–3. Jh. zuzuweisen.

Um vieles aufschluss- und ergebnisreicher waren die Sondierungen bei *Gebäude E* (Feld 1). Hier schnitten wir im Süden des Untersuchungsareals, d.h. gegen das benachbarte Doppelhaus F (Töpferei) hin, sowie im Westen (Portikus) eine ca. 1 m mächtige Schichtensequenz an (Abb. 5.6), aus welcher z.T. umfangreiche Fundensembles geborgen wurden (s. Kap. 1.2.).

In diesem Feld wurden alle Schichten bis auf die OK Brandschicht (Abb. 6) maschinell abgetragen. Schon bald zeigte sich dabei, dass beinahe die Hälfte der geöffneten Sondierfläche von den «Suchgräben» Tschumis gestört war, mit welchen er die südwestliche Gebäudeecke freigelegt hatte (Abb. 4); intakte Befunde liessen sich somit nur gerade auf einem Streifen von ca. 0.5 m entlang des Süd- und Ostrandes des Schnittes dokumentieren. Daher wurden nur in diesem Teil die weiteren Schichten bis auf den gewachsenen Boden abgetragen und die entsprechenden Profile dokumentiert.

* Publiziert mit Unterstützung der Burgergemeinde Bern, Bern, und des Leist der Engehalbinsel, Bern.

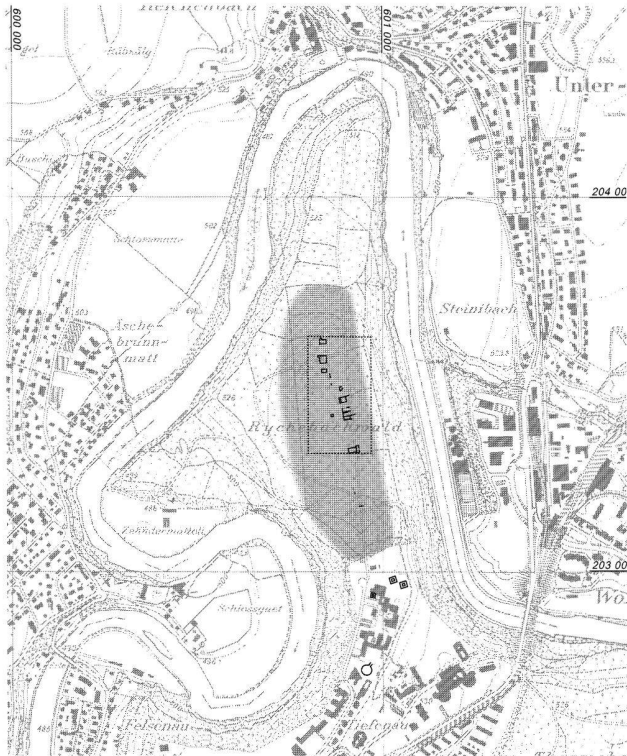
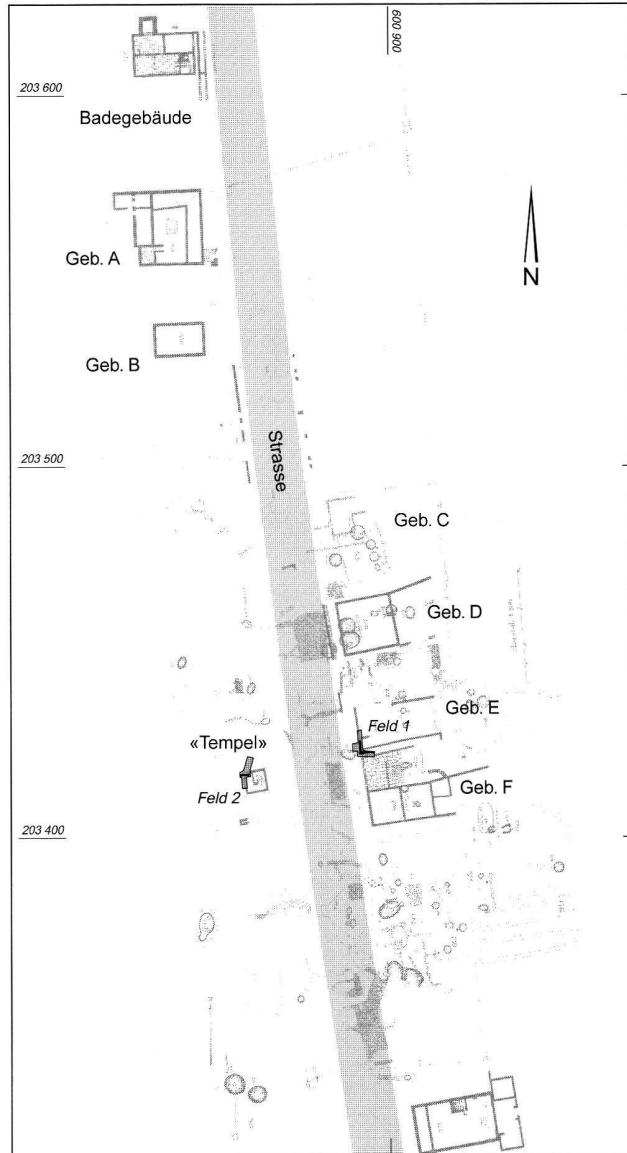


Abb. 1. Engehalbinsel bei Bern. Auf der oberen Geländeterrasse liegt das Siedlungsareal im Reichenbachwald (grau unterlegt; schwarz: römische Gebäudestrukturen) sowie – südlich davon, im Engemeisterfeld, der Tempelbezirk und das Amphitheater (schwarz). Die Tiefenau befindet sich auf der unteren Geländeterrasse. Zum markierten Ausschnitt s. Abb. 2. Karte ADB.

Abb. 2. Die Baubefunde der römischen Ansiedlung im Reichenbachwald mit der Lage der Sondierungen von 2000 (Feld 1 und 2). Plan ADB.



Auch wenn die hier angeschnittenen Schichten und Strukturen ohne weitere flächige Untersuchungen kaum schlüssig interpretiert werden können, geben sie in Verbindung mit dem daraus geborgenen Fundmaterial zumindest einen Einblick und zugleich einen – im Übrigen viel versprechenden – Ausblick in die Siedlungsgeschichte der Engehalbinsel.

1.1. Interpretation der Stratigraphie in Feld 1

In der Schichtenabfolge des Profils (Abb. 5.6) lassen sich bis zu 9 Ereignisse (Phasen) erkennen, die jedoch nicht alle zwingend mit umfassenden, d.h. die gesamte(n) Parzelle(n) betreffenden Umbauten in Zusammenhang zu bringen sind.

Unter den *Phasen 1 bis 3* werden alle Strukturen und Schichten zusammengefasst, die älter sind als die beiden Planien (=Phasen 4 und 5). Es sind dies die in den gewachsenen Boden eingetieften Gruben bzw. deren Verfüllungen sowie die lokal erfassten Horizonte (Lehm-

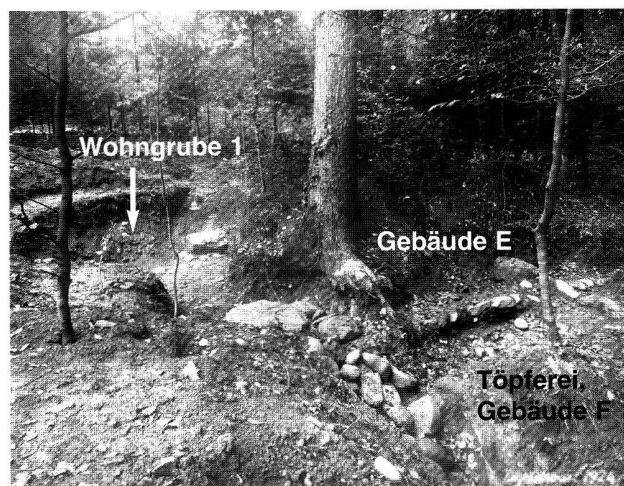


Abb. 3. Ausgrabungssituation 1924 im Bereich von Gebäude E. Von Südwesten. Photo Bernisches Historisches Museum Bern.

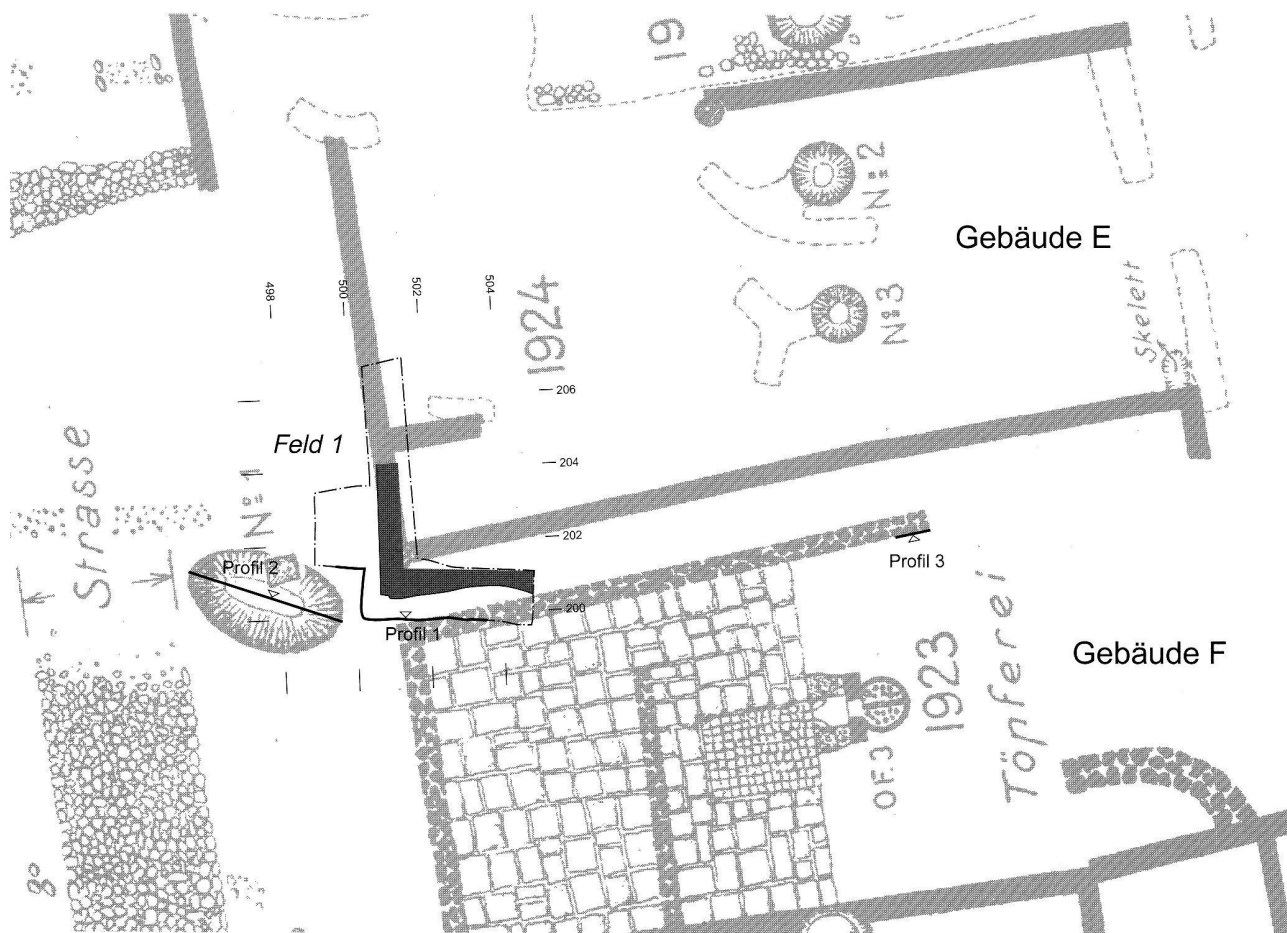


Abb. 4. Ausschnitt aus dem Gesamtplan des Vicus mit der Situation von Feld 1 und der Lage der Profile 1 bis 3 (s. dazu Abb. 6.7). Die Negative der Suchgräben Tschumis sind schwarz markiert. Plan ADB.

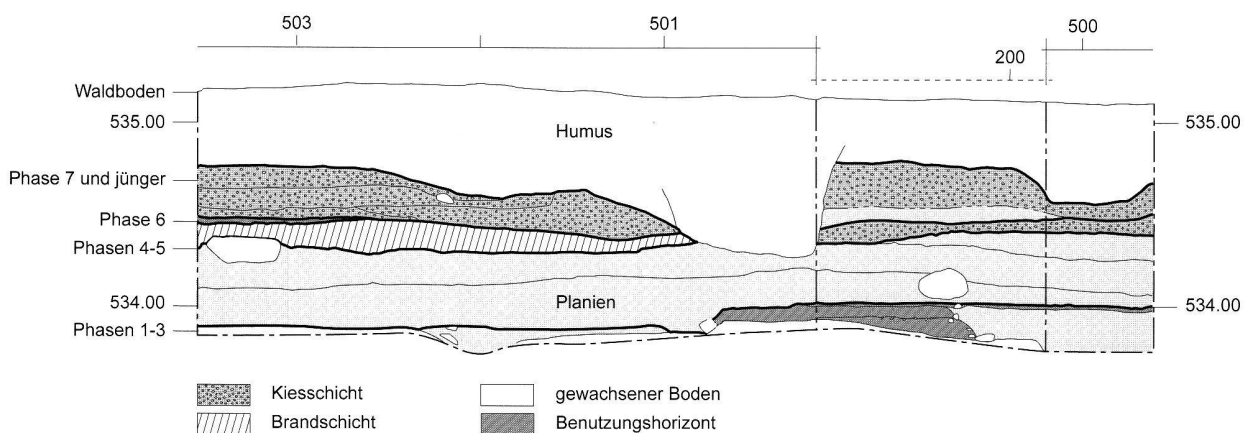


Abb. 6. Sondierungen 2000, Feld 1, Profil 1 (zur Lage vgl. Abb.4). M 1:40. Zeichnung Institut für Ur- und Frühgeschichte & Archäologie der Römischen Provinzen, Universität Bern, Susanna Kaufmann.

und Kiesschichten) auf der OK des gewachsenen Bodens. Letztere waren – und zwar nur in der (nachmaligen) Portikus – von Gruben/Gräben durchschlagen und wieder verfüllt worden.

Die beiden fundreichen Planien, welche sowohl in der Gasse als auch in der Portikus fassbar waren, werden als zwei Ereignisse, als *Phasen 4 und 5* betrachtet. Während sich mit der OK der älteren Planie in der untersuchten Fläche keine weiteren baulichen Massnahmen verbinden lassen, schnitten wir auf der OK der jüngeren Planie ein Trockenfundament aus grösseren Bollensteinen an (Abb. 6, Achse 503.40), an welches im Norden ein Tuffstein-

fundament(?) grenzte und im Süden (gegen Haus F) eine Kiesrollierung anstiess. Die Grabungsumstände und die kleine Untersuchungsfläche erlaubten keine weiteren Aussagen zur Orientierung und Interpretation dieser Baustrukturen.

Über den Fundamenten bzw. der jüngeren Planie lag im Bereich der Gasse eine umgestürzte, durch und durch brandgerötete Lehmwand mit den verkohlten Resten der Rutenausfachung. Die Spuren der dadurch belegten Feuersbrunst erfasste man auch in der Portikus, allerdings als Brandschuttschicht und nur in der Fläche (nördlich m 500).

Phase 6 umfasst die Spuren der nachfolgenden Besiedlung, zu welchen der unmittelbar über der verbrannten Wand erfasste Benutzungshorizont sowie die kompakte Kiesschicht im Portikusbereich gehören.

Als jüngste erhaltene Befunde (*Phase 7 und jünger*) schliesslich sind im Bereich der Gasse drei Kiesschichten und in der Portikus eine Planie sowie darüber eine massive Kiesschüttung zu nennen.

1.2. Fundmaterial und Datierung (Feld 1)

(Stephan Wyss)

Beim Anlegen der Gräben zum oben diskutierten Profil wurden verschiedene Fundensembles geborgen, die sich einzelnen Schichten bzw. Phasen zuordnen liessen. Sie erlaubten es, die untersuchte Stratigraphie zeitlich einzuordnen und dadurch die Frage der Siedlungskontinuität auf der Engehalbinsel bei Bern ab etwa dem mittleren 1. Jh. v. Chr. zu diskutieren.

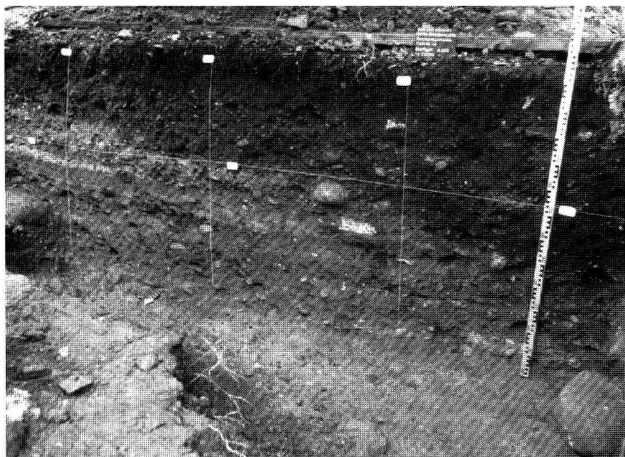


Abb. 5. Sondierungen 2000, Feld 1: Ausschnitt des Profiles 1. Zeichnung Institut für Ur- und Frühgeschichte & Archäologie der Römischen Provinzen, Universität Bern, Susanna Kaufmann.

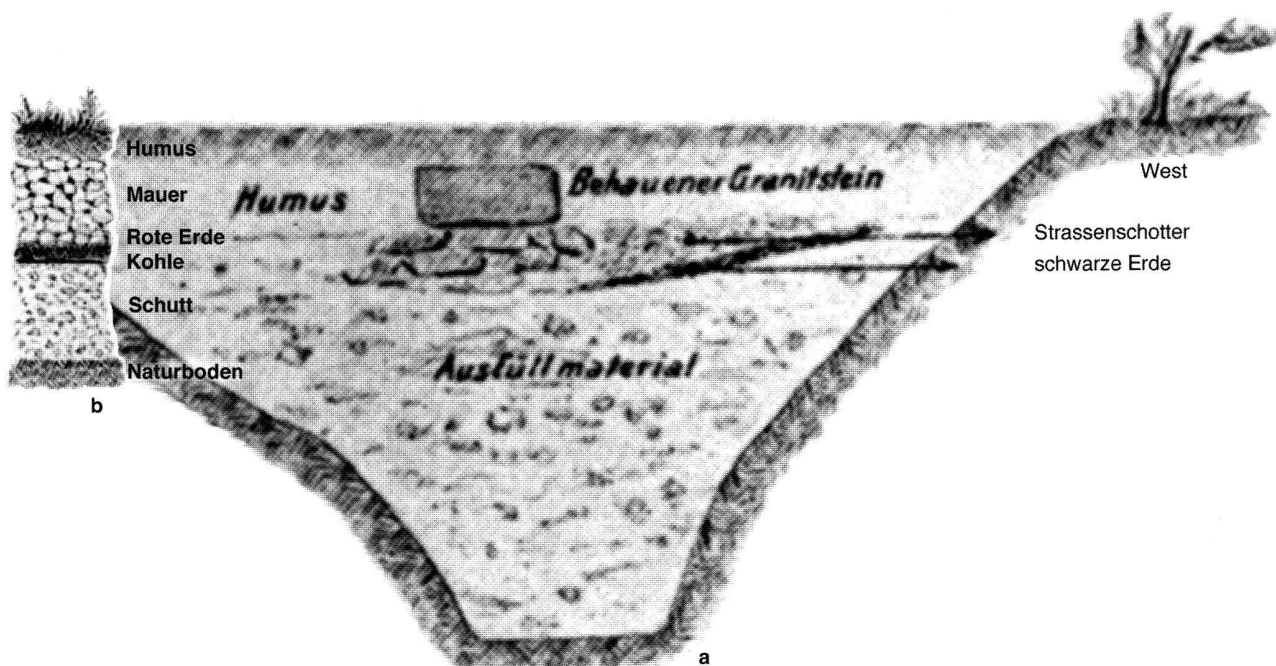


Abb. 7. Ausgrabungen 1924. a Profil 2; b Profil 3. Die vertikale Ausrichtung der beiden Profile entspricht derjenigen des Profiles 1 (Abb. 6). Als Referenzhöhe diente die OK des Waldbodens. M 1:40. Zeichnung Institut für Ur- und Frühgeschichte & Archäologie der Römischen Provinzen, Universität Bern, Susanna Kaufmann.

Das älteste Fundensemble stammt aus einer kleinen, in den gewachsenen Boden eingetieften Grube am Nordrand des Feldes (im Profil nicht sichtbar)⁸. Es repräsentiert die älteste Phase. Ihr zugehörige Funde sind auch in dem hier vorgelegten Fundkomplex vertreten⁹, da darin sämtliche unter der Brandschicht bzw. der umgestürzten Lehmwand gelegenen Ablagerungen (Phasen 1–5) zusammengefasst sind¹⁰. Die jüngsten Funde liefern einen *terminus post quem* für die Besiedlungsphase, die durch einen Brand ein Ende fand (Phase 5). Aus den maschinell abgetragenen, z. T. neuzeitlich gestörten Schichten über der Brandschicht (Phase 6 und jünger) wurde nur wenig Fundmaterial geborgen, das hier nicht vorgelegt wird.

In Anbetracht der kleinen Fläche bzw. des geringen Schichtvolumens (0.9 m³), das im Graben zu Profil 1 untersucht werden konnte, ist die Menge des geborgenen keramischen Fundmaterials beachtlich. Von den insgesamt über 900 Fragmenten zählt alleine das im Folgenden behandelte Ensemble aus den beiden Planien 776 Scherben. In seltenen Fällen sind die Gefässe fast ganz oder zu grossen Teilen erhalten (z. B. 9.30). Kleine Scherben sind die Regel, sowohl beim dünnwandigen Tafelgeschirr als auch bei grobkeramischen Kochgefässen und Aufbewahrungsbehältern. Die Bemalung bzw. Engobe ist häufig gut erhalten, was auf die Bodenverhältnisse am Fundort, aber auch auf die Sorgfalt beim Waschen der Scherben zurückzuführen sein dürfte.

1.2.1. Helltonige Feinkeramik

Bemalte und engobierte Hochformen (1–11)

Zu den frühesten Fundstücken des Ensembles gehören mehrere *bemalte, dünnwandige sog. Töpfe bzw. Becher (1–3)*. Im westlichen Mittelland zählen im speziellen die Typen mit leicht trichterförmig abgesetztem Hals (wie 2.3) inzwischen zu den Leitformen des mittleren 1. Jh. v. Chr.¹¹. Exakte Parallelen und typähnliche Varianten aus Avenches VD, Massongex VS und Genf, aber auch Messen SO und Vindonissa sind bisher in caesarische bis frühaugusteische Zeit datiert worden.¹²

Zeitlich ähnlich einzuordnen ist die *Tonne 4*; ein weniger steilwandiges Exemplar (Horizont E3/50–25 v. Chr.) und ein identisch bemaltes Gefäss (Horizont E2–E4/75–20 v. Chr.) sind aus Yverdon VD bekannt¹³.

Bei den folgenden Gefässen ist nicht von einer Pinselbemalung, sondern von einer vermutlich schwamm-aufgetragenen Engobe auszugehen:

Aussen ganz *engobierte Tonnen* mit schwach abgesetzten Randlippen (wie 5.6) sind in Genf um 40–20 v. Chr. bereits im Umlauf¹⁴. Funde aus den Töpferöfen ausserhalb des sog. Keltengrabens von Vindonissa zeigen, dass auch in der Mitte des zweiten Jahrzehnts v. Chr.

hohe Tonnen dieser Art – mit Vorzug aussen geglättet – verbreitet und in Produktion geblieben sind¹⁵.

Dünnwandige Tonnen mit schwach ausgebildetem Randwulst (wie 10.11) sind bisher im westlichen Mittelland nachgewiesen, ebenso in Vindonissa¹⁶. Geglättete sowie bemalte Varianten sind bekannt. Ihre Berner Herkunft belegen verschiedene Fundstücke aus dem Töpferofen des Engemeistergutes; ihre Datierung ist spätestens in frühaugusteische Zeit anzusetzen¹⁷.

Bemalte Flaschen (wie 7.8) sind in Yverdon VD ab Horizont B (Mitte 2. Jh. v. Chr.) belegt¹⁸. Die aussen fleckig überzogenen Exemplare in oxidierender Technik dürften jedoch den lokalen Töpfereien aus augusteischer Zeit zuzuweisen sein¹⁹. Eine aus Avenches VD in grösseren Teilen erhaltene Flasche zeigt, wie grossvolumig Varianten dieser Gruppe ab der zweiten Hälfte des 1. Jh. v. Chr. sein können (9)²⁰.

Bemalte und engobierte Schüsseln, Näpfe und Teller (12–25)

Die *kugelige Schüssel* mit schwachen Resten einer schwarzen Gitterstrichbemalung 12 hat eine identisch verzierte Parallele in der Hauptstadt der Helvetier²¹. Die grosse Ähnlichkeit in Form und Bemalung lässt eine gemeinsame Herkunft nicht ausschliessen. Die Datierung fällt in caesarische und augusteische Zeit.

Die grössere, *streifenbemalte Schüssel 13* gehört zu den bekanntesten Formen der Töpferei im Berner Engemeistergut und ist zu den lokal hergestellten Formen zu zählen²².

Die bemalten *bols roanne* sind noch in der frühen Kaiserzeit weiträumig verbreitet. Früher als in der Nordwestschweiz ist diese Keramikgruppe in der Romandie belegt; ein Exemplar aus Genf datiert in die Zeit zwischen 60/40 und 20 v. Chr.²³. Mit kleinvolumigeren *bols roanne* mit schwach ausgebildeter Randlippe wie 14 und 15 ist in voraugusteischer Zeit kaum zu rechnen²⁴. Die vorliegenden Fragmente sind zu klein, als dass sie die Gesamtform oder die Bemalung erkennen liessen.

Zur *steilwandigen Schüssel* mit Knick und zweifarbiger Bemalung 16 fehlen Parallelen; ihre Zeit dürfte spätestens nach dem Aufkommen der formähnlichen, teilengobierten Schüsseln Drack 21 im 2. Jahrzehnt v. Chr. abgelaufen sein.

Nicht immer einfach von den Imitationen der pompejanisch-roten Platten zu trennen sind die *teilmalten und -engobierten Näpfe 17–25*. Die Wandhöhe ist jedoch grösser, die Gefässinnenseite oft tongrundig belassen. Der Ton der vorliegenden Fabrikate ist in der Regel beige und brüchig. Die vielen Fundstücke aus dem Töpferofen im Berner Engemeistergut lassen auf eine lokale Produktion schliessen. Aus Yverdon VD, Horizont E3 (50–25 v. Chr.) liegt ein im Profil zu 17 identischer Napf vor. Die Form läuft im 1. Jh. n. Chr. weiter; Zusammen-

stellungen aus Avenches VD zeigen ein breites Typenspektrum²⁵.

Imitationen pompejanisch-roter Platten (26–28)

Von den ab spätrepublikanischer Zeit zuerst im westlichen Mittelitalien hergestellten pompejanisch-roten Platten liegen nur lokal oder regional gefertigte Imitationen vor. Im Repertoire der Töpfereien des Engemeistergutes ist spätestens ab augusteischer Zeit ein breites Spektrum von Profilvarianten zu finden; zu den ersten Fabrikaten, so zeigen weitere Fundorte, sind die qualitätvollen, mit ausgeprägter und unterschrittener Randlippe zu zählen (wie 26). Sie treten mit grosser Regelmässigkeit nach der Mitte des 1. Jh. v. Chr. auf²⁶. Die nur am Rand bemalten Platten 27 und 28 sind aufgrund ihrer Gesamtform den Imitationen der pompejanisch-roten Platte zuzuweisen, ansonsten unterscheiden sie sich kaum von den oben besprochenen Näpfen.

Verzierte helltonige Feinkeramik (29.30)

Drei Wandscherben gehören zu *Tonnen mit weiter Ratterblechverzierung*, wie sie ähnlich aus der Grube 7 vom Berner Engemeistergut vorliegen²⁷. Das abgebildete Fragment 29 trägt eine leicht glänzende, graubraune Engobe²⁸.

Dem *dünnwandigen Becher* mit dichter Federblattverzierung 30 entspricht möglicherweise eine Wandscherbe aus Messen SO, die in die 2. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. datiert. In Anbetracht der hohen Qualität des Tones dürfte es sich – wie beim Solothurner Exemplar – um einen italienischen Import handeln²⁹.

Krüge (31.32)

Als erste erreichen Krüge mit horizontal gerillten Rändern die Nordprovinzen und bleiben auch nach der Mitte des 1. Jh. v. Chr. weit verbreitet. Der vorliegende, scharf profilierte und unterschrittene Typ (wie 31) ist aus den frühen Schichten von Studen BE-Petinesca bekannt. Er wird dort der Gruppe der ersten *Krüge mit «harter Randform»* zugeteilt. Ähnliche Formen sind auch im frühen 1. Jh. n. Chr. noch fassbar, so im Legionslager Vindonissa aus der Zeit um 30–40 n. Chr. oder im Vicus Baden AG zwischen 40 und 55 n. Chr.³⁰.

Mit 32 liegt ein *Zweihenkelkrug* vor, wie er im gesamten Gebiet der heutigen Schweiz wiederholt nachgewiesen ist. Die Henkelansätze liegen unmittelbar an oder knapp unter dem Rand, der Gefässhals ist in der Regel kurz und weit. Verwandte Typen sind im 1. Jh. n. Chr. geläufig; im Vicus von Massongex VS gehören sie ab 20 v. Chr. zum Repertoire dieser mediterran verwurzelten Gefässe³¹.

Balsamarien

Die Laufzeit der jüngst als «typologisch unempfindlich»³² bezeichneten *spindelförmigen Balsamarien* aus Ton geht in tiberischer Zeit zu Ende. Das nicht abgebildete Fragment des Ensembles entstammt der Gefässmitte; Bemalungsreste sind keine erhalten³³. Während etwa im Mittelmeerraum ähnliche Formen schon weit früher belegt sind, ist bisher im Gebiet nördlich der Alpen mit spindelförmige Balsamarien ab spätaesarischer/früh-augusteischer Zeit zu rechnen (Horizonte Trier-Petrisberg/Dangstetten)³⁴.

1.2.2. Grautonige Feinkeramik

Hochformen (33–36)

Die Produktion der hochwandigen, aussen *geschlammten Tonne* (wie 33) ist in den erwähnten Töpferöfen von Vindonissa nachgewiesen³⁵. Das Gefäss mit dem gerillten Horizontalrand kennt man in Yverdon VD und Avenches VD seit der Mitte des 1. Jh. v. Chr.³⁶, die im Mittelland weit verbreitete Form hält sich mindestens bis zum ausgehenden 1. Jh. n. Chr.³⁷.

Töpfe mit einfach abgesetztem Wulstrand (wie 34) fehlen selten in Fundkontexten der späten Republik und der frühen Kaiserzeit³⁸. Die in vielen Varianten auftretenden Typen mit gewulsteter Schulter- und Halszone sind zeitgleich.

Weit verbreitet in der Gruppe der verzierten grautonigen Keramik sind die *Tonnen mit Kammstrich* (wie 35.36)³⁹. Von den drei durch Wandscherben belegten Individuen lassen sich besonders für die grossvolumige, senkrecht gerillte Tonne 35 Parallelen finden, die in das frühere und mittlere 1. Jh. v. Chr. datieren⁴⁰. Im Berner Engemeistergut tritt diese Form in den Abstichen über der Grube GB 12 (LT D1, allerdings mit vermischtem Material) auf⁴¹.

Teller und Platten (37–40)

Grautonige Flachformen sind verhältnismässig selten. Die kantige Randform des innenseitig geglätteten Tellers 37 erinnert an die engobierten Näpfe. Eine ähnliche Variante liegt aus dem Berner Engemeistergut vor⁴². In lokaler Fazies hergestellte *Schalen und Teller*, die sich auf beliebte Formen des späten Campanaspektrums zurückführen lassen, sind ab caesarischer Zeit zu fassen⁴³. Ein mit 38 vergleichbares Exemplar mit einer stärker ausladenden Randlippe liegt aus Vindonissa (15–1 v. Chr.) vor⁴⁴.

Die verbrannte Bodenscherbe einer *Platte* (39) zeichnet sich durch eine geglättete Oberfläche auf der Gefässunterseite aus; die unregelmässige, leicht eingedrückte Oberseite lässt vermuten, dass es sich um einen Fehlbrand handelt.

Der graubeige Ton des *Deckels 40* der auf ein weit geöffnetes Gefäss gehört, ist hart gebrannt.

1.2.3. Grautonige Grobkeramik

Koch- und Vorratstöpfe (41–44.46)

Die dreieckige Randform der hier nur in hartgebranntem, hellem Ton beobachteten *grobkeramischen Töpfe 41–43* sowie kammstrichverzierte Kochtöpfe (wie *44*) sind bereits in der 2. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. weit verbreitet⁴⁵. Beispiele aus dem frühen 1. Jh. v. Chr. sind aus Yverdon VD bekannt, und in Messen SO finden sie sich in einem Ensemble des letzten Drittels des 1. Jh. v. Chr.⁴⁶.

Grobgemagerte, aber kleinvolumige *Töpfe mit sog. «Fingernageleindrücken»/Kerben* an der Gefässschulter (wie *46*) treten im mittleren und späten 1. Jh. v. Chr. häufig auf. Zwei Exemplare aus Messen SO lassen vermuten, dass die regional und lokal hergestellten Töpfe auch in abgestuften Grössen zusammenpassend angeboten wurden⁴⁷. Die Form ist in den Töpferöfen in Vindonissa nachgewiesen⁴⁸.

Dreifuss (45)

Tripoden mit massigen, flossenförmigen Standfüssen werden bereits in caesarischer Zeit im Wallis in die Herdkohle gestellt⁴⁹. Aus Genf ist ein gleicher Typ aus der Zeit zwischen 20–1 v. Chr. bekannt⁵⁰. Ein Exemplar aus Augst BL zeigt, dass diese Form im 2. Viertel des 1. Jh. n. Chr. noch immer Verwendung findet⁵¹.

Dolium (47)

In unserem Gebiet in spätkeltischen Kontexten nachgewiesen, bleibt das Dolium bis in das frühere 2. Jh. n. Chr. als Vorratsbehälter im Gebrauch. Es wurde beobachtet, dass die Randformen um Solothurn und Bern den Westschweizer Formen nahe stehen⁵². Die leicht profilierte Variante (wie *47*) wird kaum vor die Zeitenwende datieren.

1.2.4. Terra Sigillata (48)

Es liegen drei Terra Sigillata-Gefässe vor⁵³. Der Teller Consp. 19–22 (Haltern 2, Service 2) erreicht in mittelaugusteischer Zeit seinen Verbreitungshöhepunkt⁵⁴. Die Erhaltung der Scherben lässt die Herkunft generell dem heutigen Italien zuweisen; der sich flächig vom Gefäss lösende Überzug könnte für eine oberitalische Produktion sprechen. Der Teller *Drag. 15/17* aus südgallischen Manufakturen wird bereits im 2. Jahrzehnt n. Chr. exportiert und löst die italischen Teller des Service 2 ab. Zwei Individuen dieser Form sind über kleinfragmentierte Wandscherben nachzuweisen⁵⁵.

1.2.5. Terra Sigillata-Imitationen (49.50)

Die Wandscherbe einer Schale *Drack 9–10* (Imitation Haltern 8; Service 2) datiert ab der Zeitenwende⁵⁶. Das Fragment eines Schälchens der Form *Drack 18* mit hellorangem Überzug *49* zeigt innenseitig Abnutzungsspuren. Das Gefäss ist dem Sigillatotyp Hofheim 8 nachgeformt und wird von tiberischer bis in flavische Zeit datiert, z. B. in den Töpferereien von Lausanne VD-Vidy-Chavannes 11⁵⁷.

Als Teller der Form *Drack 5* ist eine stark verbrannte Bodenscherbe mit Radialrille anzusprechen (*50*). Diese Form ist zuerst in Kontexten mittelaugusteischer Zeit anzutreffen und hält sich bis in die Mitte des 1. Jh. n. Chr.⁵⁸.

1.2.6. Teilengobierte Schüsseln (51–55)

Die individuenreiche Gruppe der teilengobierten Schüsseln *Drack 19–22* wurde im helvetischen Raum ab 15 v. Chr. bis zur Mitte des 2. Jh. n. Chr. hergestellt. Die Randformen der vorliegenden Typen *Drack 21 (52–55)* sind insgesamt eher früh einzuordnen, können aber ohne weiteres die Mitte des 1. Jh. n. Chr. überschreiten. Gleiches gilt für die halbkugelige Schüssel *51*; sie vertritt die Form *Drack 22*.

1.2.7. Amphoren (56)

Die an Henkelansatz und Gefässschulter abgearbeitete Wandscherbe einer Amphore *56* zeigt den Ton mit vulkanischer Magerung, wie er für *italische Weinamphoren der Form Dressel 1* bezeichnend ist (ähnliche Augst TG 12). In der Regel ist im letzten Viertel des 1. Jh. v. Chr. kaum mehr mit diesem Typ zu rechnen, so fanden sich in Augst BL (ab 15/10 v. Chr.) unter fast 6000 Amphoren nur gerade drei Exemplare⁵⁹; in Genf erscheint zwischen etwa 20 v. Chr. und 10 n. Chr. als Nachfolgeform bereits die Weinamphore Pascual 1 aus der Tarraconensis⁶⁰. Zu den Wandscherben der Amphoren *Dressel 20* und *Pélichet 46*⁶¹ lagen Passscherben in grosser Zahl in den oberen Schichten; sie sind nicht dem Ensemble zugehörig.

1.2.8. Datierung

Die ältesten Gefässe aus dem Fundkomplex sind frühestens in den Übergang von Stufe LT D1 und LT D2 einzuordnen. Hervorzuheben sind dabei besonders die kammstrichverzierten Tonnen, die in der vorliegenden Ausprägung in Yverdon VD zuerst in Horizont E auftreten.

Der grosse Teil des Keramikmaterials, einschliesslich der Amphore Dressel 1, gehört in die 2. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. Dies gilt für die bemalte und engobierte helltonige Feinkeramik. Ihr Spektrum steht jenem der Grabeneinfüllung (untere u. obere Einfüllung G1) aus Messen nahe. Für die engobierten Näpfe und Imitationen von pompejanisch-roten Platten ist die Produktion im Engemeistergut ab etwa dem letzten Drittel des 1. Jh. v. Chr. belegt.

2. Die Resultate der Sondierungen von 2000 und die Geschichte des Siedlungsareals im Reichenbachwald

Die von Tschumi freigelegten – auf Abb. 2 grau bezeichneten – Hausgrundrisse mit strassenseitigen Portiken entlang der Hauptstrasse müssen gemäss seinen Aufzeichnungen zu den jüngsten (erhaltenen) Befunden dieses Siedlungsareals gehören⁶². Es handelt sich dabei um Fundamente von Gebäuden mit aufgehendem Mauerwerk oder um Unterlagskonstruktionen für Holzaufbauten, die ins 3. Jh. zu datieren sind.

Unter den jüngsten Bauten beobachtete Tschumi aber im Verlaufe seiner Ausgrabungen auch immer wieder ältere Siedlungsspuren, so unter anderem verschiedene, gemäss seinen Unterlagen bis zu 4 m tiefe Gruben westlich und östlich der späteren römischen Strasse, aus denen er z. T. umfangreiche spätlatènezeitliche Fundensembles barg⁶³. In Anlehnung an die Befunde der Basel-Gasfabrik interpretierte er sie als «Wohngruben»⁶⁴. Hier sowie vor allem im Bereich der Gebäude C bis F konnte er darüber hinaus aufschlussreiche Schichtenabfolgen dokumentieren⁶⁵. So beobachtete er an mehreren Stellen über dem gewachsenen Boden Schutt- bzw. Lehmschichten, die von einer Kohleschicht und/oder «roten Schicht» bzw. «rot gebrannter Erde» überlagert waren. Darüber zeigten sich jeweils weitere Bodenniveaus oder Schutt-schichten sowie darin eingetiefe Mauerzüge (Abb. 7), bei welchen es sich um die Fundamente oben erwähnter Gebäude handelte. Im Portikusbereich von Gebäude D erfasste Tschumi etwa einen halben Meter unter den Fundamenten ausserdem Reste älterer Mauerzüge, deren Lage und Ausrichtung sich von den jüngeren Häusern unterschieden. Obwohl entsprechende stratigraphische Nachweise fehlen, wäre es allein aufgrund der relativen Höhenangaben durchaus möglich, diese älteren Mauerzüge mit oben erwähnter Brandschicht in einen Zusammenhang zu bringen. Eine Zweiphasigkeit und Orientierungsänderung stellte Tschumi im Übrigen nicht nur bei den Gebäudestrukturen fest, sondern auch bei der Strassentrasse⁶⁶.

Gattung	Herkunft	RS	HE	BS	WS	MIZrs	MIZtot
Terra Sigillata	Italien	2			3	2	1
	Südgallien				4		2
	Ostgallien	1				1	1
Total Terra Sigillata		3			7	3	4
Helvetische Terra Sigillata Imitation	Regional	4		3	10	4	11
Engobierte Keramik/ Schüsseln Drack 20-22	Regional	9		2	54	9	29
Engobierte Keramik/ Imit. Pomp. rote Platten	Regional	15			3	15	17
Engobierte Keramik andere Formen u. unbestimmte	Regional	4		1	5	4	8
Total Engobierte		28		3	62	28	54
Dünnwandkeramik	Regional	1				1	1
Glanztonkeramik	Regional				2		2
Bemalte Keramik in SLT	Regional	8			41	8	8
Helltonige Feinkeramik	Regional	21	1	16	312	21	39
Grautone Feinkeramik	Regional	11		9	91	11	26
Amphoren (Dressel 1)	Süditalien				4		2
Amphoren (Dressel 20)	Baetica				3		1
Amphoren (Pélichet 46)	Iber. Halbinsel				6		1
Total Amphoren					13		4
Reibschüsseln	Regional	1				1	1
Dolia	Regional	1				1	1
Dreifüsse	Regional			1			1
Grobkeramik	Regional	6			23	6	6
Gesamttotal		84	1	32	561	84	158

Tab. 1. Keramikspektrum FK 70041.

Wenngleich nur punktuell, erfasste Tschumi mit seinen Untersuchungen im Reichenbachwald somit Spuren einer mindestens vierphasigen Siedlung, deren Anfänge ins 1. Jh. v. Chr. zurückreichen: Einer Überbauung, von der wir bislang nur Gruben kennen, folgte eine (mehrphasige?) Besiedlung mit Holzbauten, die wenigstens einmal einem grösseren Brand zum Opfer gefallen war, bis sie durch (leicht umorientierte?) Steinbauten bzw. Bauten mit gemauerten Unterzügen ersetzt wurden.

Mit den Sondierungen von 2000 in Feld 1 wurden keine Befunde angeschnitten, die sich mit bereits von Tschumi freigelegten bzw. auf Plänen und Photos erkennbaren Strukturen in Verbindung bringen liessen und es dadurch erlaubt hätten, unsere Stratigraphie einwandfrei in die älteren Befunde einzubinden. Die horizontale Einpassung konnte jedoch mehr oder weniger über die von uns erfassten Negative seiner Sondiergräben erfolgen, mit denen er die südwestliche Gebäudeecke freigelegt hatte. Die vertikale Korrelation liess sich über die Brandschicht herstellen, die in diesem Siedlungsteil sowohl in den dokumentierten Stratigraphien der älteren Grabungen als auch bei den Sondierungen von 2000 jeweils nur einmal auftauchte.

Aus der Gegenüberstellung der Profile von 1924 und 2000 (Profile 1–3, Abb. 6.7; zur Lage s. Abb. 4) geht hervor, dass unsere ältesten, ins mittlere 1. Jh. v. Chr. zu da-

tierenden Phasen 1 und 2 wohl mit Tschumis «Gruben»-Horizont zu parallelisieren sind. In der Annahme, dass wir vielleicht eine solche Grube in Feld 1 auch angeschnitten haben (Abb. 6, Struktur Achse 500?), müssen wir davon ausgehen, dass diese noch vor dem Einbringen der Planien der Phasen 4 und 5 aufgegeben und verfüllt wurden. Trifft unsere stratigraphische Verbindung und Interpretation zu, so liegen Tschumis «Wohngruben» deutlich tiefer und sind damit beträchtlich kleiner, als von ihm angenommen: er dokumentierte Durchmesser bis zu 8 m (Oberkanten) und Tiefen bis zu 4 m. Ihre Deutung und Befundkontext daher neu zu diskutieren.

Gemäss Profil 1 (Abb. 6) folgt auf Phase 3, d.h. auf die Benutzung des Areals nach Aufgabe der Gruben, das Einbringen der beiden relativ massiven und fundreichen Planien. Da letztere mit grosser Wahrscheinlichkeit den Schuttschicht(en) unter der Nordmauer der Töpferei (Abb. 7, Profil b) und im Innenraum des Gebäudes E gleichzusetzen sind⁶⁷, fassen wir damit Nachweise für mindestens zwei grossflächige, d.h. parzellenübergreifende Planierungen des Areals. Mit welchen weiteren Baumassnahmen die ältere Planie zu verbinden ist, muss vorerst offen bleiben. Sichere Nachweise für eine Überbauung liegen mit den Trockenfundamenten und der Brandschicht erst wieder OK der jüngeren Planie vor, d.h. für die Zeit um bzw. nach Mitte des 1. Jh. (Phase 5). Obwohl durchaus wahrscheinlich, bleibt doch zu überprüfen, ob diese Baustrukturen mit den von Tschumi freigelegten älteren Mauerzügen und der sowohl im Innenraum des Gebäudes E wie auch in anderen Schnitten und Gruben vorab östlich der Strasse gefassten Brandschicht zu parallelisieren sind. Auch wenn der Siedlungsphase 5 zuzuweisende geschlossene Fundensembles fehlen, so scheint sich die bereits schon früher geäusserte Vermutung ihrer noch vorflavischen Zerstörung zu bestätigen⁶⁸.

Dem Brand der Phase 5 folgte eine weitere Siedlungsphase (Phase 6), die in Tschumis jüngerer Schuttschicht stratigraphisch ihre Entsprechung findet. Die darin wiederum eingetieften Fundamente der jüngeren «Stein»bauten (Abb. 7, Profil b) – und dazu gehören wohl auch die Granitplatte der Portikusstütze und der Strassenschotter (Abb. 7, Profil a) – lassen sich mit den jüngsten Kiesschichten von 2000 (Phase 7 und jünger) korrelieren. Mit anderen Worten: Befunde, die mit den von Tschumi dokumentierten Streifenhäusern mit Portiken in Verbindung gebracht werden, fassen wir also erst ab Phase 6 oder mit Phase 7. Alle älteren Phasen, d.h. alle Befunde aus der Zeit zwischen dem mittleren 1. Jh. v. Chr. und dem späteren 1. Jh. n. Chr., lassen sich – ohne weitere Untersuchung in der Fläche – nicht mit der späteren Vicusstruktur in Verbindung bringen.

3. Fragen und Perspektiven zur Siedlungsgeschichte auf der Engehalbinsel bei Bern

Der bisherige Forschungsstand, d.h. die Grabungsergebnisse Tschumis sowie die vereinzelt neueren Untersuchungen und Fundanalysen berücksichtigend, erlaubte es, die latènezeitliche und römische Besiedlung auf der Engehalbinsel in drei topographisch abgrenzbare Zonen zu gliedern und wie folgt zu umschreiben⁶⁹: In der mittleren Latènezeit entstand eine erste Siedlung mit Heiligtum auf der unteren Geländeterrasse, der Tiefenau-terrasse. Während LT D1 scheint sich das Siedlungsareal zunächst auf das höher gelegene Plateau des Engemeisterfeldes⁷⁰ und später, im mittleren 1. Jh. v. Chr., gegen Norden in das Innere der Aareschlaufe, in den heutigen Reichenbachwald, verlagert zu haben. Dort entwickelte sich in römischer Zeit entlang einer Strasse der *vicus Brenodurum*, dem im Süden, auf dem Engemeisterfeld, im ausgehenden 1./frühen 2. Jh. ein Sakralbezirk mit drei Tempelbauten sowie ein kleines Amphitheater angefügt wurden⁷¹.

Die Besiedlungsgeschichte der Engehalbinsel lässt sich trotz weit zurückreichender Forschungsgeschichte nur skizzenhaft nachzeichnen. Im Detail bleiben noch viele Fragen nicht nur bezüglich der Chronologie, sondern auch der Befundinterpretation offen oder neu zu diskutieren. Allein schon auf der oberen Siedlungsterrasse, in den Arealen Engemeistergut und Reichenbachwald, fassen wir nun verschiedene Befundabfolgen und Einzelbefunde unterschiedlicher Natur (Hausbefunde, Sakralbezirke, Werkstätten, Befestigungen), die eine kontinuierliche Benutzung dieses Siedlungsareals zwischen dem mittleren 2. Jh. v. Chr. und dem 3. Jh. n. Chr. belegen. Sie beginnt mit dem vertikalstratigraphisch in mindestens drei Phasen zu gliedernden Fundmaterial der Stufe LT D aus den Graben- und Grubeneinfüllungen auf dem Engemeistergut⁷². Geht man davon aus, dass es sich beim letzteren nicht um Siedlungsstrukturen, sondern um einen Sakralbefund handelt⁷³, muss nicht nur die Frage der Siedlungsverlagerung in den Reichenbachwald neu diskutiert werden, wo entsprechende Spuren im mittleren 1. Jh. v. Chr. einsetzen, sondern auch die Frage der Siedlungskontinuität.

Ergänzende Aufschlüsse zu diesem Siedlungskomplex im weitesten Sinne des Wortes liefern die Gräberfelder und Einzelgräber auf dem schmalen hohen Plateau am südlichen Ende der Engehalbinsel (Rossfeld) sowie unter dem Südwand, die Bestattungen der Stufen LT C–D1 bzw. ab dem mittleren 1. Jh. n. Chr. umfassen⁷⁴.

Neben Fragen chronologisch-methodischer Art⁷⁵ birgt der Siedlungsplatz Bern-Engehalbinsel mit seinen Friedhöfen somit ein grosses, noch unausgeschöpftes Potential, Fragen zu Kontinuität und Wandel während des 1. Jh.

v. Chr., insbesondere in der Generation zwischen Caesar und Augustus, zu diskutieren und zu klären. Dabei wird es unumgänglich sein, die bereits vorhandenen Grundlagen neu zu sichten und zu strukturieren sowie mit Nachgrabungen zu ergänzen. Wie die Sondierungen von 2000 gezeigt haben, sind ebensolche sehr viel versprechend, da im Reichenbachwald mit den älteren Ausgrabungen vorab nur gerade die jüngeren römischen Befunde in der Fläche freigelegt wurden. Die Baubefunde des 1. Jh. v. Chr. bis ins mittlere 1. Jh. n. Chr. dagegen scheinen nur stellenweise angeschnitten worden zu sein. Fast einmalig

und einzigartig liegen Fakten, Fragen und Perspektiven zur Entwicklung der Siedlung und des Kulturwandels vom keltischen Oppidum zum römischen *vicus Brenodurum* fast unberührt in der Aareschleife noch brach.

Christa Ebnöther
Stephan Wyss
Institut für Ur- und Frühgeschichte &
Archäologie der Römischen Provinzen
Bernastrasse 15a
3005 Bern
christa.ebnoether@sfu.unibe.ch
stephanwyss@yahoo.com

Katalog

Helltonige Feinkeramik

Bemalte Keramik

- 1 RS Topf. Ton orangebeige; kaum gemagert. Hals weiss (schlecht erhalten); roter Farbstreifen auf Schulter. Inv.-Nr. 70041.1.
- 2 RS Topf/Schüssel. Ton orangebeige; kaum gemagert. Bemalung glimmerhaltig. Hals weiss bemalt. Inv.-Nr. 70041.3.
- 3 RS Topf/Schüssel. Ton orangebeige; kaum gemagert. Bemalung glimmerhaltig. Hals weiss bemalt. Inv.-Nr. 70041.4.
- 4 RS Tonne. Ton dunkelorange; Ton leicht porös. Aussenseite Rand und oberes Ende der Wandung braun bemalt. Weisse Pinselbemalung unterhalb eines schmalen tongrundigen Abschnittes. Inv.-Nr. 70041.5.
- 5 RS Tonne. Ton rötlich; feine Kalkeinschlüsse. Ganzer Scherben aussen rotbeige bemalt/engobiert. Leicht fleckig, eher Schwamm als Pinselbemalung. Deutliche Glätterillen am Rand. Inv.-Nr. 70041.7.
- 6 RS Tonne. Ton braunorange; kaum gemagert. Ganzer Scherben aussen braungrau bemalt/engobiert. Inv.-Nr. 70041.8.
- 7 RS Flasche. Ton orange; kaum gemagert. Ganzer Scherben aussen braungrau bemalt/engobiert. Inv.-Nr. 70041.10.
- 8 RS Flasche. Ton orange; kaum gemagert. Ganzer Scherben aussen braungrau bemalt/engobiert. Inv.-Nr. 70041.11.
- 9 RS+BS; div. WS grosse Flasche. Ton orange; kaum gemagert. Ganzes Gefäss aussen braungrau bemalt/engobiert. Starkes Wulstband an der weitesten Stelle der Bauchung. Inv.-Nr. 70041.12.
- 10 RS Tonne. Ton orange; kaum gemagert. Ganzer Scherben aussen rotbeige bemalt/engobiert. Inv.-Nr. 70041.13.
- 11 RS Tonne. Ton orange; kaum gemagert. Ganzer Scherben aussen braunbeige bemalt/engobiert. Inv.-Nr. 70041.14.
- 12 RS Tonne. Ton orange; kaum gemagert. Ganzer Scherben aussen braunbeige bemalt/engobiert. Reste einer schwarzen Schlangelinienbemalung. Inv.-Nr. 70041.15.
- 13 RS Tonne. Ton orange; kaum gemagert. Leicht vom Rand abgesetzt beginnt die weisse Bemalung/Engobe. Inv.-Nr. 70041.16.
- 14 RS kugelige Schüssel (Typ bol roanne). Ton braunbeige; einzelne Kalkeinschlüsse. Scherben vermutl. aussen bräunlich bemalt. Inv.-Nr. 70041.17.
- 15 RS kugelige Schüssel (Typ bol roanne). Ton orangebeige; homogen. Scherben aussen orangerot bemalt. Inv.-Nr. 70041.69.
- 16 RS Schüssel mit Wandknick. Ton rotbeige; hart gebrannt. Unterhalb des Randes schmaler transparenter Pinselstrich; rote Farbreste ab Wandknick auf der Gefässunterseite. Inv.-Nr. 70041.18.

Teilengobierte Feinkeramik

- 17 RS Napf. Teilengobierte Ware. Ton hellbeige; mehlig und kaum gemagert. Braunroter Überzug auf Randoberseite und Gefässinnenwand. Starke Glättspuren. Inv.-Nr. 70041.19.

- 18 RS Napf. Teilengobierte Ware. Ton braunbeige; porös. Beigeroter Überzug auf Randaussenseite und dem oberen Ende der Wandung. Tongrundige Gefässinnenseite. Inv.-Nr. 70041.20.
- 19 RS Napf. Teilengobierte Ware. Ton braunbeige; mehlig und porös. Beigeroter Überzug auf Randober- u. -aussenseite; schwarzer Pinselstrich an höchster Stelle des Randes. Tongrundige Gefässinnenseite. Inv.-Nr. 70041.21.
- 20 RS Napf. Teilengobierte Ware. Ton rötlich; hart gebrannt. Graubeiger Überzug auf der Gefässaussenseite unterhalb des Überganges zum Randwulst. Inv.-Nr. 70041.22.
- 21 RS Napf. Teilengobierte Ware. Ton orangerot; kaum Einschlüsse. Roter Überzug auf Randober- u. -rückseite. Tongrundige Gefässinnenseite. Inv.-Nr. 70041.23.
- 22 RS Napf. Teilengobierte Ware. Ton orangerot; hart gebrannt, kaum Einschlüsse. Roter Überzug auf Randoberseite und gesamter Gefässinnenseite; Aussenseite vermutl. bräunlich grundiert. Inv.-Nr. 70041.24.
- 23 RS Napf. Teilengobierte Ware. Ton orangerot; hart gebrannt, kaum Einschlüsse. Roter Überzug auf Randaussenseite und gesamter Gefässinnenseite; Aussenseite vermutl. bräunlich grundiert. Inv.-Nr. 70041.25.
- 24 RS Napf/Steilwandige Schüssel. Ton beige; kaum Einschlüsse. Unterhalb des Randes ist die Gefässinnenseite transparent grundiert. Inv.-Nr. 70041.26.
- 25 RS Napf. Teilengobierte Ware. Ton orangerot; kaum Einschlüsse. Roter Überzug auf Randoberseite. Inv.-Nr. 70041.71.

Imitationen pompejanisch-roter Platten

- 26 RS Imitation pompejanisch-rote Platte. Ton ziegelrot; sehr harter Brand. Ganzes Gefäss grundiert: Aussenseite bräunlich; Innenseite orangefarben. Randlippe rot überfärbt. Inv.-Nr. 70041.27.
- 27 RS Imitation pompejanisch-rote Platte. Ton beigebraun; einzelne feine Kalkeinschlüsse. Randlippe braunrot überfärbt. Inv.-Nr. 70041.28.
- 28 RS Imitation pompejanisch-rote Platte. Ton orange; einzelne grössere Ziegelteinschlüsse. Oberteil der Randlippe rot überfärbt. Brandspuren. Inv.-Nr. 70041.30.

Oberflächenverzierte helltonige Feinkeramik

- 29 WS Oberflächenverzierte steilwandige Tonne. Ton braunbeige; kaum Einschlüsse. Aussenseite bräunlich bemalt; halbmondförmige Federblattverzierung. Inv.-Nr. 70041.89.
- 30 RS+BS Oberflächenverzierter dünnwandiger Becher. Ton orangebeige; kaum Einschlüsse. Dichte Kerbverzierung von Federblatt auf Gefässaussenseite. Inv.-Nr. 70041.31.

Flüssigkeitsbehälter mediterraner Tradition

- 31 RS Krug. Ton orange; kaum Einschlüsse. Rand stark unterschritten; Standing scharf profiliert. Pseudovierstabiger Henkel. Inv.-Nr. 70041.32.
- 32 RS (Doppelhenkel-)Krug. Ton orange; kaum Einschlüsse. Hoher Henkelansatz. Inv.-Nr. 70041.33.

Grautonige Feinkeramik

- 33 RS+BS Tonne/Topf. Ton grau bis hellgrau (Mischbrand); kaum Einschlüsse. Gerillter Rand. Wandung schwamm/schlickverziert. Inv.-Nr. 70041.37.
- 34 RS Topf/Schüssel. Ton grau. Hart gebrannt, leicht porös. Inv.-Nr. 70041.39.
- 35 WS oberflächenverzierte Tonne. Ton hellgrau, Oberfläche dunkelgrau; sehr homogen. Hart gebrannt. Senkrechter Kammstrich. Inv.-Nr. 70041.65.
- 36 WS oberflächenverzierte Tonne. Ton hellgrau, Oberfläche dunkelgrau; sehr homogen. Hart gebrannt. Senkrechter Kammstrich. Inv.-Nr. 70041.66.
- 37 RS Napf/Platte. Ton grau; mehlig u. kaum Einschlüsse. Oberfläche innen schwach geglättet. Inv. Nr. 70041.40.
- 38 RS Teller/Platte. Ton hellgrau; sehr homogen. Hart gebrannt, Oberfläche sorgfältig geglättet. Inv.-Nr. 70041.41.
- 39 BS Platte. Ton grau; homogen. Verbrannt. Inv.-Nr. 70041.42.
- 40 RS Deckel. Ton beige-grau; hart gebrannt. Inv.-Nr. 40041.70.

Grobkeramik

- 41 RS Topf. Ton hellgrau; sandig gemagert. Hart gebrannt. Inv.-Nr. 70041.44.
- 42 RS Topf. Ton grau bis hellgrau (Mischbrand); sandig gemagert. Inv.-Nr. 70041.45.
- 43 RS Topf. Ton braun bis dunkelgrau; stark sandig gemagert. Brandspuren an Oberfläche. Inv.-Nr. 70041.46.
- 44 WS kammstrichverzierter Topf. Ton Orange bis grau (Mischbrand); stark grobsandig gemagert. Handgeformt mit Kammstrichverzierung. Inv.-Nr. 70041.64.

Anmerkungen

- 1 Zur Forschungsgeschichte bis zum Jahre 1965 s. Müller-Beck 1963/64.
- 2 Engemeistertgut: Bacher 1989; AKBE 1, 1990, 127–132; 2A, 1992, 34; 3A, 1994, 76–93; Reichenbachwald: AKBE 3A, 1994, 93–95; AKBE 4A, 1999, 67–70.
- 3 s. unten mit Anm. 75.
- 4 JbBHM 4, 1925, 87f. Zu den Funden s. O. Tschumi, Weihegaben aus helvetisch-römischen Heiligtümern. Basler Zeitschr. 42, 1943, 27f. Entgegen den dortigen Angaben stammt die in Kursivschrift auf einer bemalten Flasche angebrachten Weiheinschrift für die Suleiven nicht aus diesem Gebäude, sondern aus einem 1928 untersuchten Haus (evtl. Haus D) östlich der Strasse (dazu JbBHM 1929, 90–92).
- 5 JbBHM 4, 1924, 86f. Gebäudebezeichnung nach Müller/Beck 1963/64.
- 6 Die Sondierungen fanden vom 10.–17.7.2000 statt und standen unter der Leitung von Ch. Ebnöther; teil nahmen die (ehemaligen) StudentInnen Daniel Berger, Adrian Baumgärtner, Jasmin Gerig, Adrian Lanzrein, Rahel Rauscher und Beat Wigger.
- 7 Erhaltene Fundamenttiefen: 0.30–0.35 m.
- 8 FK 76351.
- 9 FK 70041.
- 10 Das Ensemble stammt aus dem Profilgraben zu Profil 1. Es ist geringfügig mit jüngerem Siedlungsabfall verunreinigt, was sich auf die Grabungsumstände (Dauerregen) zurückführen lässt. Die Fehlläufer – zur Hauptsache zwei Fragmente von Glanztonbechern sowie die Scherbe einer ostgallischen Terra Sigillata – müssen aus dem oberen Profilteil der Sondierung 2000 oder aus der Verfüllung der Suchgräben von 1924 stammen.
- 11 Freundliche Mitteilung M.-A. Haldimann, Genf; s. auch Harb/Schucany 1998, 76.
- 12 Avenches VD: Meylan-Krause 1997, 21, Pl. 2; Massongex VS: Schucany et al. 1999, Taf. 24,4; Genf: Haldimann 2003, ab Horizont 5a (40–20 v.Chr.); Messen SO: Harb/Schucany 1998, 75, Abb. 41,34; Vindonissa: Roth 2000, 46, Taf. 1,2.
- 13 Curdy et al. 1995, 40, Pl. 7,113; 41, Pl. 8,139.
- 14 zu Genf s. Haldimann 2003, Kat.-Nr. 261.

- 45 BS Dreifussgefäss. Ton grau bis hellgrau. Sandig gemagert. Inv.-Nr. 70041.48.
- 46 RS oberflächenverzierter Topf. Ton beige. Sandig gemagert mit einzelnen grösseren Einschlüssen. Inv.-Nr. 70041.49.

Dolium

- 47 RS Dolium. Rotbeige bis grau (Mischbrand); sandig gemagert. Hart gebrannt. Oberfläche graubraun m. helltonigen Schlickeresten. Inv.-Nr. 70041.51.

Terra Sigillata und Terra Sigillata-Imitationen

- 48 RS Teller. Italische Terra Sigillata. Typ Conspectus 19–21. Inv.-Nr. 70041.53.
- 49 BS Schälchen. Terra Sigillata Imitation. Ton hellorange; homogen. Orangeroter Überzug. Innseitig Abnutzungsspuren (?). Inv.-Nr. 70041.54.
- 50 BS Teller. Terra Sigillata Imitation. Typ Drack 5. Ton orange; homogen. Roter Überzug; stark verbrannt. Inv.-Nr. 70041.56.

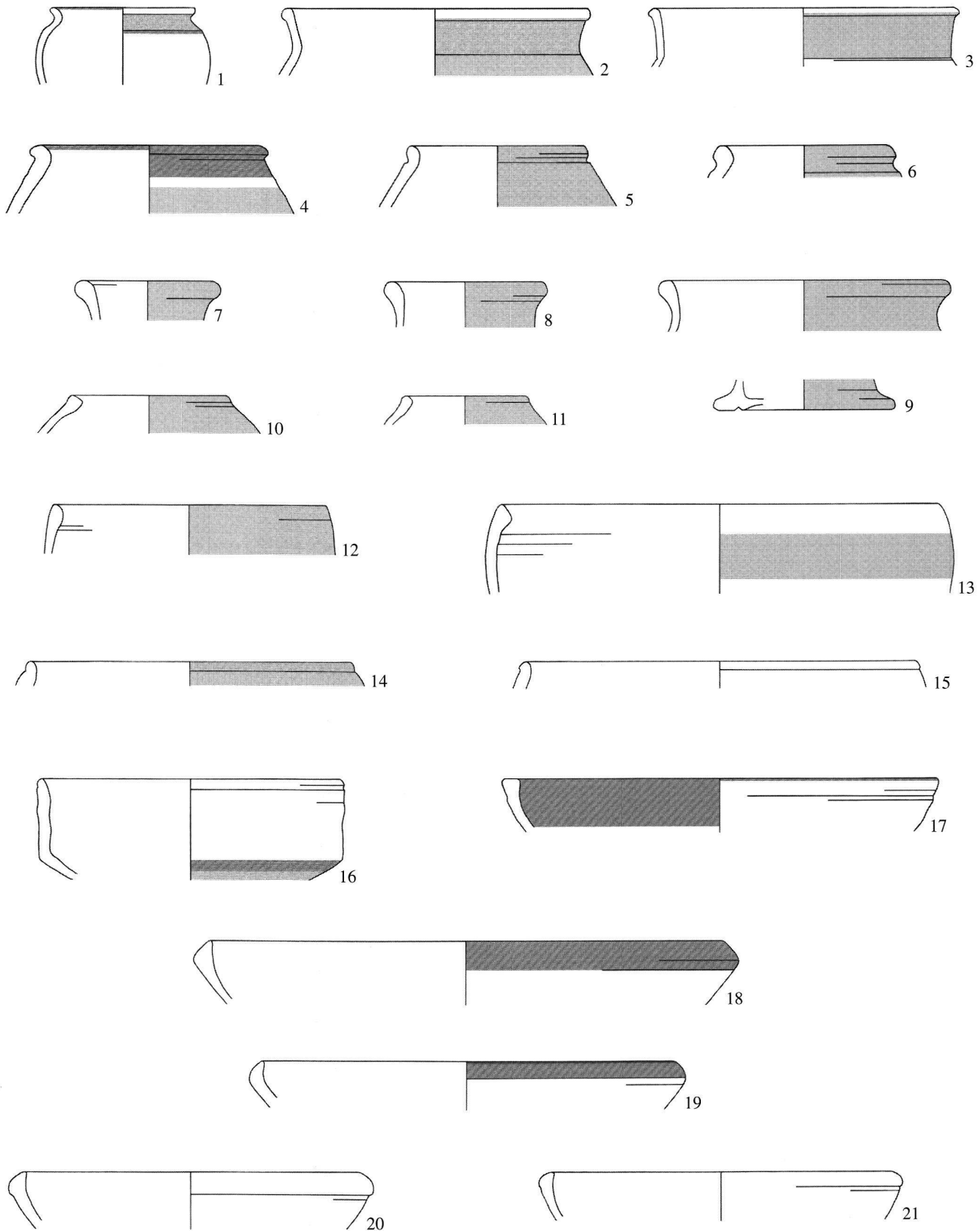
Teilengobierte Schüsseln helvetischer Tradition (Typen Drack 19–22)

- 51 RS Schüssel Drack 22. Ton orange; homogen. Orangeroter Überzug. Inv.-Nr. 70041.57.
- 52 RS Schüssel Drack 21. Ton orange; homogen. Roter Überzug. Inv.-Nr. 70041.58.
- 53 RS Schüssel Drack 21. Ton orange; homogen. Dunkelroter bis schwarzer Überzug. Inv.-Nr. 70041.60.
- 54 RS Schüssel Drack 21. Ton orange; homogen. Orangeroter Überzug. Inv.-Nr. 70041.61.
- 55 RS Schüssel Drack 21. Ton orange; homogen. Orangeroter Überzug. Inv.-Nr. 70041.62.

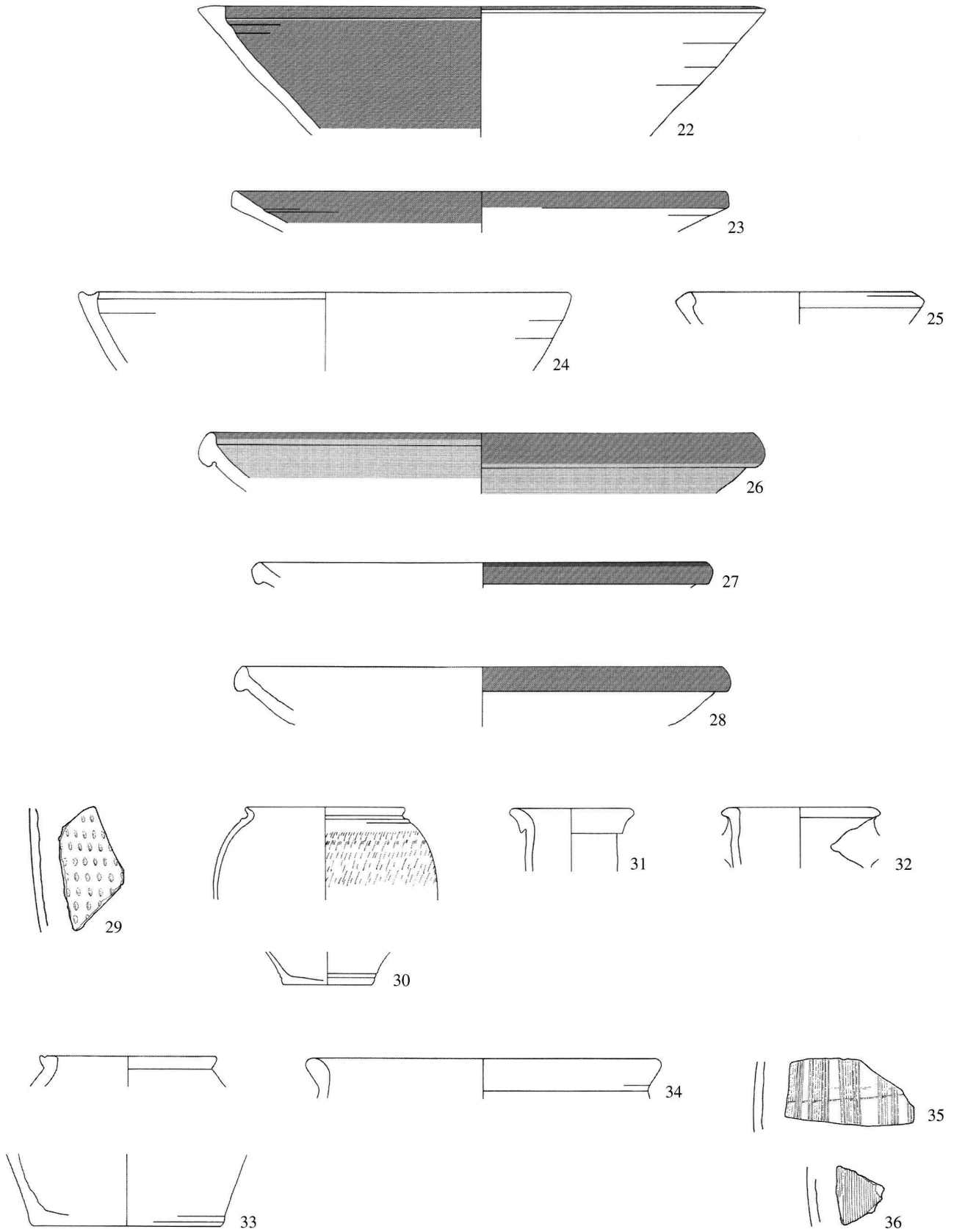
Amphore

- 56 WS Amphore. Typ Dressel 1 aus italischem Gebiet. Ton rot bis grau (Mischbrand); sandig gemagert mit vulkanischen Einschlüssen. An der Schulter und am Henkelansatz abgearbeitet. Inv.-Nr. 70041.52.

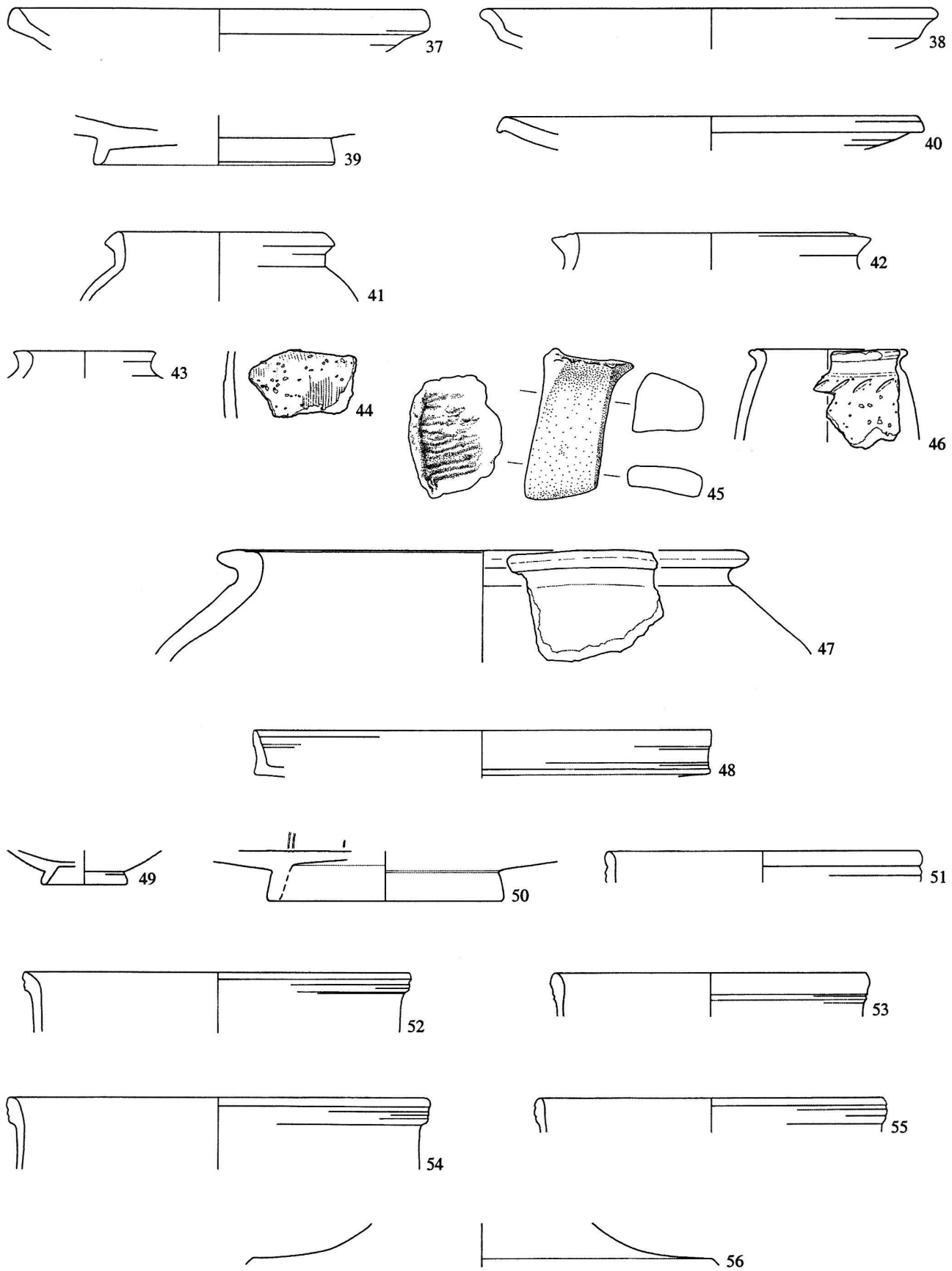
- 15 Koller 1990, 23, Taf. 5,56,57.
- 16 Messen SO: Harb/Schucany 1998, 75, Abb. 41,32; Avenches VD: Meylan-Krause 1997, 22f., Pl. 3,30; 4,31; Vindonissa: Roth 2000, 47, Taf. 2,30.
- 17 Horisberger 1995, Taf. 10.
- 18 Curdy et al. 1995, 36, Pl. 3,29.
- 19 Töpferofen Bern BE-Engemeistertgut: Horisberger 1995, Taf. 10.
- 20 Avenches VD: Meylan-Krause 1997, 21, Pl. 2,13.
- 21 Meylan-Krause 1997, 21, Pl. 2,16.
- 22 Horisberger 1995, Taf. 9,122–127.
- 23 Schucany et al. 1999, Taf. 1,6.
- 24 Schucany et al. 1999, 52f.; Taf. 2,21.
- 25 Schucany et al. 1999, Taf. 36,24–28.
- 26 Zusammenfassend und aktuell zum Auftreten der pompejanischen roten Platten im Schweizer Mittelland: Roth 2000, 27.
- 27 Horisberger 1995, Taf. 16,280,281.
- 28 Die Fragmente Inv.-Nr. 70041.70–71 sind nicht abgebildet.
- 29 Freundl. Hinweis S. Martin-Kilcher. Messen SO: Harb/Schucany 1998, 75, Abb. 41,25.
- 30 Schucany et al. 1999, Taf. 88,17; 94,19.
- 31 Schucany et al. 1999, Taf. 25,9.
- 32 Schaub 2002, 105.
- 33 Inv.-Nr. 70041.34.
- 34 Schaub 2002, 108.
- 35 Koller 1990, 29, Taf. 8,74–80.
- 36 Yverdon, Pl. 7, Abb. 118; Meylan-Krause 1997, 25, Pl. 6,55,56.
- 37 Schucany et al. 1999, Taf. 97,44. – Zu Yverdon: Curdy et al. 1995, 43, Pl. 10,190.
- 38 Inv.-Nr. 70041.39. z.B. Avenches VD: Meylan-Krause 1997, 27, Pl. 8,73,74.
- 39 ebenso Inv.-Nr. 70041.67 (nicht gezeichnet).
- 40 Datierung s. Harb/Schucany 1998, 76; s. auch Abb. 40,13; 41,39; 42,50,51; zur Gesamtform: Meylan-Krause 1997, 24, Pl. 5,47, Curdy et al. 1995, 39, Pl. 6,95.
- 41 Bacher 1989, Taf. 38,27.



Taf. 1. 1–16 Bemalte helltonige Feinkeramik; 17–21 Teilengobierte helltonige Feinkeramik. M 1:3. Fundzeichnungen/Tafelmontage St. Wyss, S. Kaufmann, Ch. Stierli-Blapp, Institut für Ur- und Frühgeschichte & Archäologie der Römischen Provinzen, Universität Bern.



Taf. 2. 22–25 Teilengobierte helltonige Feinkeramik; 26–28 Imitationen pompejanisch-roter Platten; 29.30 Oberflächenverzierte helltonige Feinkeramik; 31.32 Flüssigkeitsbehälter mediterraner Tradition; 33–36 Grautonige Feinkeramik. M 1:3. Fundzeichnungen/Tafelmontage St. Wyss, S. Kaufmann, Ch. Stierli-Blapp, Institut für Ur- und Frühgeschichte & Archäologie der Römischen Provinzen, Universität Bern.



Taf. 3. 37–40 Grautonige Feinkeramik; 41–46 Grobkeramik; 47 Dolium; 48 Terra Sigillata; 49.50 Terra Sigillata-Imitationen; 51–55 Teilengobier- te Schüsseln helvetischer Tradition (Typen Drack 19–22); 56 Amphore. M 1:6 (47.56); M 1:3 (alles Übrige). Fundzeichnungen/Tafelmontage St. Wyss, S. Kaufmann, Ch. Stierli-Blapp, Institut für Ur- und Frühgeschichte & Archäologie der Römischen Provinzen, Universität Bern.

- 42 Horisberger 1995, Taf. 18,319 (Grube VII/«älterer Komplex» [frühe Kaiserzeit]).
- 43 Schucany et al. 1999, Taf. 14,7. Vgl. auch die geglätteten Nöpfe aus Grube B/Münsterhügel-Rittergasse 4 bei Hecht 1998, 131, Taf. 11,179.
- 44 Inv.-Nr. 70041.41. Zu Vindonissa AG: Schucany et al. 1999, Taf. 81,13; ausserdem in Genf: Haldimann 2003, Kat.-Nr. 255 (Horizont 5a, 40–20 v. Chr.).
- 45 Meylan-Krause 1997, 25; Pl. 6,61.
- 46 Zur Datierung: Harb/Schucany 1998, 76.
- 47 Harb/Schucany 1998, 77; Abb. 44,66,67.
- 48 Koller 1991, 29, Taf. 8,81.
- 49 Schucany et al. 1999, Taf. 23,12,13.
- 50 Schucany et al. 1999, Taf. 6,59.
- 51 Der Fuss ist z.T. zeichnerisch ergänzt. Schucany et al. 1999, Taf. 64,62.
- 52 Schucany et al. 1999, 77f.
- 53 Nicht mitgezählt ist die Randscherbe einer ostgallischen Drag. 37 (Inv.-Nr. 70041.74), die aus Schichten über der Brandschicht stammen muss.
- 54 Curdy et al. 1995, 28. Das Auftreten erster Service 2 Formen (Service 1 Typen fehlen) zusammen mit frühen engobierten Schüsseln in helvetischer Tradition in Horizont F aus Yverdon VD ist exemplarisch: Schucany et al. 1999, 30f.
- 55 Inv.-Nr. 70041.71; Inv.-Nr. 70041.72 (nicht abgebildet). Schucany et al. 1999, 30f.
- 56 Inv.-Nr. 70041.73 (nicht abgebildet). Luginbühl 2001, 131.
- 57 Luginbühl 2001, 132.
- 58 Luginbühl 2001, 127.
- 59 Martin-Kilcher 1994, 332 (inkl. Tongruppenangabe). s. auch Harb/Schucany 1998, 76.
- 60 Haldimann 2003, Kat.-Nr. 310–311 (Horizont 5b).
- 61 Pélichet 46; Inv.-Nr. 70041.76; Dressel 20; Inv.-Nr. 70041.77 (Passscherben in FK 76363).
- 62 s. das Profil durch Gebäude D (JbBHM 5, 1925, 77), dessen Mauerkronen im Waldhumus liegen. Zum Ende der Besiedlung: JbBHM 1975–78, 109 (Fundmünzen).
- 63 JbBHM 7, 1927, 55–56; dazu auch Müller-Beck/Ettlinger 1962/63 bes. 146–148.
- 64 JbBHM4, 1924, 89.
- 65 Bei den Verfüllungen der «Wohngruben» handelt es sich wohl mit Ausnahme des ältesten Stratum jeweils um jüngere Schichtresten, die in die Grube eingesunken sind. Zu den Schichtenabfolgen: JbBHM 4, 1924, 87 (Wohngrube 1=1/1924 auf Plan; Wohngrube 2=6 und 7/1924 auf Plan; Schnitt durch Nordmauer der Töpferei); 5, 1925, 77 (Profile A–B und C–D); 6, 1926, 68; 7, 1927, 56 (sog. Wohngrube 1927/1); 8, 1928, 88 (Wohngrube 16=1928/1).
- 66 Haus D: JbBHM 5, 1925, 77; zur Strasse: JbBHM 10, 1930, 72f.
- 67 s. die untere Schuttschicht im Profil durch die Wohngrube 2 (=Gruben 6/1924 und 7/1924): JbBHM 4, 1924, 87.
- 68 Müller-Beck/Ettlinger 1962/63, 149: «... eine grosse Zahl von verbrannten südgallischen Sigillaten des mittleren 1. Jh. n. Chr. lässt den Gedanken aufkommen, dass dieser Brand, wie eben in Baden auch, bei den Unruhen des Jahres 69 gewütet haben könnte.»
- 69 M. von Kaenel, JbBHM 55–58, 1975–1978, 103–113; F. Müller, der Massenfund von der Tiefenau bei Bern. Antiqua 20, 28–31. Basel 1990; SPM IV 166f.
- 70 Eigentliche Hausbefunde sind bislang in diesem Areal allerdings nicht nachgewiesen; dazu AKBE 1 (1990) 128; Horisberger 1995: Gruben, Töpferöfen.
- 71 AKBE 2, 1992, 233–235.
- 72 Zur Neubeurteilung der Funde des Engemeisterguts (Grabungen 1983): Martin-Kilcher im Druck.
- 73 s. die Befunde bei Bacher 1989 bzw. Müller-Beck/Ettlinger 1962/63, 150; Horisberger 1994, 121; F. Müller anlässlich eines Vortrages im Januar 1998; S. Martin-Kilcher in: SMP V, 321; Martin-Kilcher, im Druck.
- 74 Bacher 1983; F. Müller, JbSGUF 76, 1996, 43–66; JbSGUF 83, 2000, 217f.
- 75 Zur Problematik: C. Schucany, in: 60 BC–15 AD: D'Orgétoirix à Tibère. ARS-Kolloquium 1995 in Porrentruy, bes. 101. Lausanne 1997.

Bibliographie

- Bacher, R. (1983) Das Gräberfeld auf dem Rossfeld. Unpubl. Lizentiatsarbeit Universität Bern.
- R. Bacher, R. (1989) Bern-Engemeistergut 1983. Bern.
- Ph. Curdy, Ph./Flutsch, L./Moulin, B. et al. (1995) Eburodonum vu de profil: coupe stratigraphique à Yverdon-les-Bains VD, Parc Piguët, 1992. JbSGUF 78, 1995, 7–56.
- Haldimann, M.-A. (2003) Des céramiques aux hommes. Etude céramique des premiers horizons fouillés sous la cathédrale Saint-Pierre de Genève. Unpubl. Dissertation Universität Lausanne.
- Harb, P./Schucany, C. (1998) Messen/Altes Schulhaus. Fundmeldungen und Grabungsberichte 1997. Arch. Kt. Solothurn 3, 58–83.
- Hecht, Y. (1998) Die Ausgrabungen auf dem Basler Münsterhügel an der Rittergasse 4, 1982/6: Spätlatènezeit und augusteische Epoche. Materialhefte zur Archäologie in Basel 16. Basel.
- Horisberger, B. (1995) Bern-Engemeistergut. Grabung 1968/69. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit der Universität Bern.
- Koller, H. (1990) Ein Töpferofen aus augusteischer Zeit in Vindonissa. Jber. GPV 1990, 3–41.
- Luginbühl, T. (2001) Imitations de sigillée et potiers du Haut-Empire en Suisse occidentale. Archéologie et histoire d'un phénomène artisanal antique. CAR 82. Lausanne.
- Martin-Kilcher, S. (1994) Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 7/2. Augst.
- (im Druck) Bern-Engelhalbinsel: Oppidum und Vicus Brenodurum in der Civitas der Helvetier. Akten zum Kolloquium «Siedlungen, Baustrukturen und Funde im 1. Jh. v. Chr. zwischen oberer Donau und mittlerer Rhone» vom 17./18.1.2003 in Zürich.
- Meylan-Krause, M.-F. (1997) Aventicum, un ensemble céramique de la deuxième moitié du I^{er} s. av. J.-C. BPA 39, 5–28.
- Müller-Beck, H. (1963/64) Die Erforschung der Engelhalbinsel bei Bern bis zum Jahre 1965. JbBHM 43/44, 375–400.
- Müller-Beck, H./Ettlinger, E. (1962/63) Die Besiedlung der Engelhalbinsel in Bern auf Grund des Kenntnisstandes vom Februar des Jahres 1962. Ber. RGK 43/44, 107–153.
- Roth, M. (2000) Die keltischen Schichten aus der Grabung Risi 1995 Nord und deren Parallelisierung mit anderen Fundplätzen. Jber. GPV 2000, 9–50.
- Schaub, A. (2000) Chronologische Studien zu den frühkaiserzeitlichen Tonbalsamaria. In: Ch. Bückler (Hrsg.) Regio archaeologica: Archäologie und Geschichte an Ober- und Hochrhein. Festschr. G. Fingerlin. Studia honoraria 18, 105–111. Rahden/Westf.
- Schucany, C./Martin-Kilcher, S./Berger, L. et al. (Hrsg.; 1999) Römische Keramik in der Schweiz. Antiqua 31. Basel.